

## Vorwort

Michael Walzer, der 1935 in New York geborene „Amerikaner“, „Jude“, „Intellektuelle“ und „demokratische Sozialist“ (1992d: 286),<sup>1</sup> gehört gegenwärtig sicherlich zu den bekanntesten, aber auch umstrittensten politischen Theoretikern. Seine politische Philosophie ist in den 90er Jahren auch in Deutschland auf zunehmendes Interesse gestoßen. Die Tatsache, dass Walzer als ein Vertreter des ‘Kommunitarismus’ (*communitarianism*) den Weg über den Atlantik fand, war der Rezeption seines Denkens nicht nur förderlich (indem die Popularität des Kommunitarismus auf ihn ausstrahlte), sondern hat ihr auch Hindernisse bereitet (indem die Vorurteile, mit denen die Aufnahme kommunitaristischer Gedanken behaftet war, auch das Verständnis von Walzers Stellungnahmen erschwerte). Inzwischen liegen auch hierzulande einige systematische Darstellungen der Kommunitarismusdebatte vor, die ein differenziertes Verständnis derselben ermöglichen sollten.<sup>2</sup> Der gelangweilte Hinweis auf altbekannte moralphilosophische Auseinandersetzungen von gestern (Hegel vs. Kant) (vgl. Klinger 1994: 123) oder vorgestern (Platon vs. Aristoteles) weicht nach und nach der Auffassung, dass die überkommenen Probleme der politischen Philosophie in der Kommunitarismusdebatte zwar eine Fortführung erfahren, aber eben keine stumpfsinnige Wiederholung (vgl. Wellmer 1993: 173). Die spezifischen historischen und kulturellen Hintergründe der kommunitaristischen Kritik am Liberalismus, etwa das anders gelagerte Verständnis von ‘Gemeinschaft’ (*community*) und die selbstverständliche Voraussetzung von weltanschaulichem Pluralismus und liberalem Verfassungsstaat, finden allmählich Berücksichtigung.

Immer deutlicher sind hinter der Kollektivbezeichnung ‘Kommunitaristen’ individuelle Namen und Gestalten sichtbar geworden. Die vorliegende Arbeit will diese positive Entwicklung in der Rezeption des Kommunitarismus unterstützen, indem sie die spezifischen Anliegen eines häufig zu seinen ‘Hauptvertretern’ gezählten Denkers herausarbeitet und in den Zusammenhang der Kommunitarismusdebatte stellt. Walzers politische Philosophie soll so in ihrer Originalität, aber auch in ihrer Repräsentativität zur Geltung gebracht werden. Angesichts der gegenwärtigen Dis-

1 Zur Zitationsweise: Jahreszahlen ohne Namensnennung beziehen sich stets auf die in der Literaturliste angeführten Veröffentlichungen Walzers. Sofern allein nach englischsprachigen Ausgaben, aber in deutscher Sprache zitiert wird, handelt es sich um eigene Übersetzungen. Werden zwei Seitenzahlen, durch einen Schrägstrich getrennt, aufgeführt, so bezieht sich die erste auf das englische Original, die zweite auf die deutsche Übersetzung.

2 Vgl. die Analysen von Walter Reese-Schäfer (1994, 1997), Rainer Forst (1994) und die Aufsatzsammlung von Axel Honneth (1993b). Zu Vorurteilen und verzerrten Wahrnehmungen kommunitaristischer Positionen vgl. Frankenberg (1994), Joas (1993), Reese-Schäfer (1995), Vorländer (1995) und die zahlreichen Beiträge von Otto Kallscheuer. Zur deutschen Rezeption der Ideen Walzers s. Kallscheuer (1996).

kussionslage, in der voraussichtlich statt neuer Beiträge zur Kommunitarismusdebatte eher Abgesänge auf sie zu erwarten sind und sich die Frage stellt, was an theoretischen Einsichten und praktischen Impulsen übrigzubleiben verspricht, erscheint dies als ein angemessenes Vorhaben.

Während Walzer in Deutschland vor allem als Vertreter des Kommunitarismus bekannt geworden ist, galt er in den Vereinigten Staaten schon seit den 60er Jahren als herausragende intellektuelle Figur der demokratischen Linken. Von Judith Shklar ist Walzer auf eine Stufe mit John Rawls gestellt worden, zumindest, was die „Intelligenz“ betrifft (Shklar 1998: 376). Dem stehen freilich die recht erbarmungslosen Verdikte jener Kommentatoren entgegen, die Walzer Inkonsistenz, willfährigen Ekklektizismus und mangelndes Verständnis für die theoretischen Positionen seiner Kontrahenten unterstellen (vgl. Barry 1990). Diese Arbeit hält es eher mit der zuerst genannten Position, ohne deshalb an geeigneter Stelle auf kritische Anfragen und Korrekturvorschläge verzichten zu wollen.

Will man die bisherige Walzer-Rezeption in grundlegende Richtungen unterteilen, so böten sich zwei Begriffspaare an: Zum einen wird Walzer entweder als *Einheits-* oder als *Differenztheoretiker* verstanden, zum anderen entweder als *Partikularist* oder als *Universalist*. In diesem Zusammenhang ist vor allem Walter Reese-Schäfers Neubewertung Walzers als Differenztheoretiker zu nennen, die Walzer in die Nachbarschaft zu Lyotard, Luhmann, Rorty und dem 'späten' Rawls setzt (Reese-Schäfer 1997), aber auch an die Kommentare von Otto Kallscheuer (v.a. Kallscheuer 1994) und die bislang einzige deutschsprachige Monographie zu Walzer, das Einführungsbändchen von Skadi Krause und Karsten Malowitz (Krause/Malowitz 1997). Immerhin ist es damit gelungen, Walzers politische Philosophie vom Verdacht einer heterogenitätsfeindlichen politischen Romantik des Gemeinschaftslebens (u.a. Luban 1980a, Bader 1995a, Rössler 1993) merklich zu entlasten. Woran es bislang mangelt, ist eine systematische Zusammenschau der verschiedenen Stränge in Walzers politischer Theorie, die deren inneren Zusammenhang verständlich macht.

Walzers Argumentation soll im Hinblick auf den Aufbau dieser Arbeit folgendermaßen nachvollzogen werden: In der Einleitung wird aufgezeigt, worin er die gegenwärtige Hauptaufgabe der normativen politischen Theorie vor der Kommunitarismusdebatte gesehen hat. Die Beiträge in den 80er und 90er Jahren werden als Versuch verstanden, diese Aufgabe systematisch anzugehen. Der Schwerpunkt der Interpretation liegt also auf den jüngeren Veröffentlichungen, allerdings ohne die vorangegangenen Stellungnahmen auszublenden. Insbesondere das Frühwerk *Obligations* (1970) und *Just and Unjust Wars* (1977) sowie die Essaysammlung *Radical Principles* (1980) bergen nämlich wichtige Anhaltspunkte für das Verständnis Walzers. Damit wird auch schon die mit der Wahl des Aufbaus verbundene Einschätzung angezeigt, dass nicht von einem *Bruch* oder einem *grundlegenden Wandel* in Walzers Argumentation gesprochen werden kann (Galston 1989a: 121), dass aber die späteren Arbeiten einen höheren Systematisierungsgrad und umfassenderen Fokus bieten. In der Einleitung wird dies als These formuliert, dass Walzers Denken als Entfaltung einer kohärenten normativen Perspektive verstanden werden kann.

Im ersten Kapitel sollen dann die moraltheoretischen Überlegungen Walzers erörtert werden, die den Rahmen für seine Überlegungen zu Fragen distributiver und internationaler Gerechtigkeit abstecken. Im einzelnen wird hier Walzers Verständnis der Gesellschaftskritik als *kritische Interpretation* und seine Unterscheidung einer partikularistischen und einer universalistischen moralischen Argumentationsweise dargestellt werden. In einem zweiten Schritt werden Walzers Überlegungen zur politischen Gemeinschaft, zur Frage der Toleranz und zu Liberalismus, Demokratie und ziviler Gesellschaft im Lichte des im ersten Teil skizzierten normativen Rahmens beleuchtet. Zusammengenommen ergeben diese Ausführungen das Bild einer von kulturellem Pluralismus geprägten gemeinsamen Lebensweise liberaler und demokratischer politischer Gemeinschaften innerhalb eines internationalen Systems, das auch undemokratische Formen von gemeinschaftlicher Selbstbestimmung toleriert.

Im dritten Teil sollen Walzers Ausführungen zur Verteilungsgerechtigkeit erörtert werden. Seine hauptsächlich in *Spheres of Justice* (1983a) dargelegte Theorie distributiver Gerechtigkeit stellt nach Walzers eigener Auffassung eine Interpretation der 'geteilten Verständnisse' (*shared understandings*) der amerikanischen politischen Gemeinschaft dar, aus denen dann normative Rückschlüsse für Verteilungsfragen gezogen werden. Im Mittelpunkt steht hier der von Walzer behauptete Nexus von distributivem Pluralismus und Gleichheit in der Form eines komplexen Zusammenspiels unterschiedlicher Verteilungssphären. Die Diskussion der politischen Philosophie Michael Walzers schließt mit dem Versuch einer Einordnung Walzers in das zeitgenössische politische Denken, wobei Liberalismus, Kommunitarismus und Diskurstheorie als Bezugspunkte dienen.

Die vorliegende Arbeit stellt eine überarbeitete Fassung meiner im Wintersemester 1999/2000 von der Philosophisch-Historischen Fakultät an der Universität Heidelberg angenommenen Dissertation dar. Ich möchte meinem Doktorvater Klaus von Beyme für sein Vertrauen und seine Hilfe danken. Michael Walzer danke ich ganz besonders für das Gespräch mit ihm in Heidelberg und für wertvolle Unterstützung beim Zugriff auf unveröffentlichtes oder an entlegenen Stellen erschienenen Material. Frank R. Pfetsch stellte sich freundlicherweise als Zweitgutachter zur Verfügung. Für Kommentar und Korrektur sei Michael Windfuhr und Steffanie Richter herzlich gedankt. Ermunterung und Kritik kamen dankenswerterweise auch von Rainer Schmalz-Bruns, Timm Beichelt und Carsten Dutt. Professor Herbert Schneider hat es mir durch sein Wohlwollen ermöglicht, die Arbeit an der Dissertation mit der Tätigkeit in seinem Forschungsprojekt in Einklang zu bringen. Als das Werk vollendet war, mussten wichtige strategische Entscheidungen getroffen werden. Hier half mir insbesondere Andreas Busch mit seinen rational choice-basierten Ratschlägen, die mich im übrigen von der Anwendungsrelevanz dieser Theorierichtung zu überzeugen vermochten. Meine Eltern haben mir neben vielem anderen auch Studium und Promotion ermöglicht, deshalb *last but not least* ein großes Dankeschön auch an sie.